

## KÖNYVISMERTETÉSEK – RECENSIONES

ARCHÄOLOGISCHE TOPOGRAPHIE UNGARNS 7. Kreis Buda und Szentendre. Verfaßt von: István Dinnyés, Klára Kóvári, Zsuzsa Lovag, Sarolta Tettamanti, Judit Topál, István Torma. Herausgegeben von István Torma, Hauptschriftleiter: László Gerevich. Akadémiai Kiadó, Budapest 1986. 389 S., 41 Textabbildungen, 38 Karten, 66 Fototafeln, 6 farbige Kartenbeilagen.

Da in unserer Zeitschrift zum ersten Male die Möglichkeit besteht, irgendwelchen Band des Serienwerkes: Archäologische Topographie Ungarns zu würdigen, bedienen wir uns der Gelegenheit, einige Bemerkungen auch an diese ganze, beachtenswerte Unternehmung zu knüpfen.

Nach früheren, lokalen – oft erfolgreichen – Versuchen begann die sich auf das ganze Land erstreckende topographische Bearbeitung am Ende der 50er Jahre. Die Arbeiten führte bis heute das Archäologische Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Der Beginn wurde von einer vielseitigen, in gewisser Hinsicht bis in die Gegenwart auswirkenden, methodischen Polemik begleitet. Einige kardinalen Punkte dieser Polemik waren die folgenden:

– die gesamte Unternehmung geht mit großer Wahrscheinlichkeit über die Kräfte der ungarischen Archäologie, sowohl bezüglich des Bestandsvolumens, wie auch der finanziellen Basis;

– es fragt sich, ob der Anspruch auf die sich auf das ganze Land erstreckende Geländebegehung begründet war, wo doch die heinische Archäologie die Mehrheit der in zunehmender Zahl gestörten Funde gar nicht kontrollieren bzw. retten kann;

– unsere Museendepots sind mit früherem und neuerdings eingeholtem, unveröffentlichtem Quellenmaterial überfüllt; vielleicht wäre gerade die Bearbeitung dieser Funde die primäre Aufgabe;

– wieviel Zeit würde die archäologische Topographie des ganzen Landes in Anspruch nehmen, ferner; wie sollen sich die Bänder in Interesse ihrer baldigen optimalen Verwendbarkeit durch die Fachwelt einander territorial anschließen und wie soll die chronologische Reihenfolge in ihrer Veröffentlichung erfolgen?

Wie weit und worin die Skrupulösen, die Optimisten und die Realisten mehr als über ein Vierteljahrhundert nach der Veröffentlichung des ersten Bandes recht hatten, kann heute schon in Kenntnis der Tatsachen besser versinnlicht werden. Man brauchte also beinahe drei Jahrzehnte zur Veröffentlichung von sieben Bändern. Von den 19 Komitaten Ungarns wurde die komplette Bearbeitung von bloß einem einzigen Komitat (Veszprém) fertig, ferner die diesbezügliche Arbeit bei weiteren drei Komitaten, im Gebiet einiger Verwaltungseinheiten beendet. Ob dies viel oder wenig ist,

kann bestritten werden. Die Nummern deuten aber jedenfalls an, daß mit der jetzigen Methode, in diesem Tempo sich der Überdimensionierte Plan – den Anzeichen nach – in besten Fall während eines Jahrhunderts verwirklichen läßt. Vielleicht wird man erst (?) bis zum Ausgang des Jahrtausends mit der archäologischen Topographie einer einzigen geographischen Landschaft des Nördlichen Transdanubiens fertig. Und selber in glücklichem Fall, wo sind dann noch die kontinuierlich aktuell werdenden Supplementbänder?

All dies bedeutet aber, daß die topographische Serie vor allem zur eingehenderen Erkennung je eines Fundortes, oder irgendeines kleinen Bezirkes dient. Zur umfassenden Untersuchung von größeren Gebieten, verschiedenen Epochen hingegen nur Teilangaben sichern kann. Obwohl sie von einer anderen Seite betrachtet, solche topographische Ergebnisse, die in der Forschung auch einen qualitativen Fortschritt induzieren, lediglich dank der zusammenklingenden Daten von weiteren Regionen aufgebaut werden können.

Die hier nur "auszugsweise" berührten Widersprüche trägt natürlich auch der vorliegende 7. Band mit. Unabhängig von all dem ist das eine sich auf die Siedlungsgeschichte der Kreise Buda und Szentendre beziehende mächtige Datenbasis enthaltende Werk eine der wichtigsten Einheiten der Serie. Auch schon deshalb, da es einen solchen Teil des Zentralgebietes des Karpatenbeckens erörtert, der infolge der Nähe der Hauptstadt an bekannten – leider meist gestörten – Fundorten sehr reich ist.

Der Band bearbeitet 761 selbständige Fundstellen von 38 Gemeinden. Einen Teil von diesen bloß aufgrund der während den Geländebegehungen eingeholten Beobachtungen und der Funde, ihre Mehrheit hingegen mit Hilfe der materiellen Denkmäler der früheren Forschungen bzw. ihrer in der Fachliteratur vorliegenden Daten. Was das letztere anbelangt: die Verfasser erhoben Anspruch auf Vollständigkeit, da sie sich ja im Laufe ihrer Arbeit auf die Funde der hier in Frage kommenden, sämtlichen Museen, ferner zahlreicher Privatsammlungen stützen konnten und man kann sagen, sie operierten mit der gesamten, einschlägigen archäologischen Literatur.

Unsere Überzeugung ist, daß der echte Wert der erörterten topographischen Bearbeitung gerade in dieser Komplettheit liegt. Das heißt: sämtliche Angaben einer jeden Fundstelle – manchmal von der Urzeit bis zum ausgehenden Mittelalter – an ein und derselben Stelle vorgefunden werden können. Gerade deshalb bedeuten die topographischen Bänder für die jeweilige Forschung eine unvermeidliche Quellenbasis.

Der Anspruch auf Vollständigkeit kann natürlich im Falle der Illustrationen nicht durchgesetzt werden. Die überwiegende Mehrheit der Textabbildungen ergibt die Vermessung irgendeines Objekts in der Niveaulinie (z.B. urzeitliche Höhensiedlungen oder Gräberfelder), oder seinen Grundriß (z.B. römischer Lager, mittelalterliche Kirche).

Archäologische Gegenstände sind bloß an zwei zeichnerischen Darstellungen zu finden, indessen im Falle der Fototafeln das Verhältnis umgekehrt ist: von 66 Tafeln sicherten die Schriftleiter 55 zur Vorführung des – bisher größtenteils unveröffentlichten – Quellenmaterials. Das typographische Niveau der Tafeln ist im Verhältnis zum internationalen Maß sehr schwach und kann selbst das heimische Verlagsniveau in Betracht genommen, höchstens als mittelmäßig qualifiziert werden. Auffallend ist das schlecht gewählte Maßstab der völkerwanderungszeitlichen Funde auf den Taf. 36, 38–39. Ein gutes Niveau vertreten die in Mehrfarbendruck erzeugten Kartenbeilagen, die die Fundorte der größeren archäologischen Epochen zusammenfassen.

Den Band ergänzen noch einige Seiten der Einleitung des Schriftleiters, das Kodesystem, sowie die deutsche Variante der Bildunterschriften. (Leider vergaß man die Stichworte der Indizes – an der angegebenen Stelle – in deutscher Übersetzung in Klammern beizufügen!) Wir sind aber der Meinung, daß das Buch durch diese Ergänzungen – zwar in bescheidenem Maße – für die sich interessierenden ausländischen Forscher, dennoch anwendbar sein wird. Vielleicht gerade deshalb ist auch unsere Frage berechtigt, ob es sich dem Verlag nicht lohnen würde, die Serie von erstem Quellenwert, auch in fremder Sprache herauszubringen? Ich nehme an, daß dies den Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ein finanzielles Plus und der ungarischen Archäologie eine weitere internationale Achtung einbringen würde.

Unsere archäologische Topographie erfordert durch ihre Zielsetzung und ihre gegenwärtige Methode von den beteiligten Fachkräften eine außerordentlich nahe Beharrlichkeit bei dieser Arbeit. Die manchmal fast als eine Studie betrachteten kleineren oder größeren Fundortsbearbeitungen des 7. Bandes sind anspruchsvoll und widerspiegeln eine hochgradige Genauigkeit. Was noch wichtiger: es wurde eine Fachleistung von wirklich hohem Niveau auf den Tisch gelegt, als Teil eines Serienwerkes von bestreitbarer Größenordnung.

T. Kovács

#### Weitere Bemerkungen zu der Frage der Grabenanlagen aufgrund des Rondells von Tešetice–Kyjovice.

– V. PODBORSKÝ, Tešetice–Kyjovice, Bd.4. Das Rondell der Niederlassung des Volkes mit mährischer bemalter Keramik (dt. Auszug). Brno 1988, 312, 5. 175 Abb.

Vor kurzem habe ich eine Theorie, um die Bedeutung der eurasiatischen (bes. mitteleuropäischen) Grabenanlagen aufgrund von Befunden und Angaben der idg. Sprachgeschichte zu erfassen, veröffentlicht, bzw. mit weiteren Details ergänzt.<sup>1</sup> Es heißt darin kurz zusammengefaßt: der Bau von runden, ovalen oder eckigen (quadratischen) Anlagen, die mit einem Graben oder mehreren konzentrischen Gräben, außen oder innen mit aufgeworfenem Erdwall, Pfostenreihen, Palisaden umgeben sind, schon seit dem Neolithikum besonders kennzeichnend für die – vermutlichen – Vorfahren der indogermanischen Sprachen sprechenden Völker (Dialekte bzw. Dialektgruppen) waren. Und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach schon von der Zeit der idg. Grundsprache bzw. eines darauffolgenden. Sprachkonti-

nuums an. Diese wesentlich sehr einfachen Baukonstruktionen bestehen aus der, den inneren, umgrenzt abgeschnittenen Raum von der Außenwelt oft nur symbolisch getrennten Umwallung, den darüberführenden mehreren Brücken (einer fortifikatorischen Funktion scheinen mehrere Brücken – Zugänge – zu widersprechen) und einem ganz ebenen – und im allgemeinen befundfreien – Innenraum. Sie waren der 'politische' Mittelpunkt, Schauplatz von gesellschaftlichen Ereignissen und der zentrale Versammlungsort eines bestimmten Gebietes: Gerichts- und Tagungsstätte der Volksversammlung und der Feier zu Ehren der Götter; Stätte wichtiger kultischer Handlungen der Gemeinde. Zu den letzteren, den sakralen Ereignissen gehörten die Opfer, Tänze und religiösen Gesänge, wahrscheinlich auch Sportwettbewerbe, bzw. Wettstreite. Ein Teil der Menschen- und Tieropfer selbst hing mit dem Bau der Grabenanlagen zusammen, als Bau- oder Gründungsoffer; das Erstlingsopfer (und auch die Darbringung von Werkzeugen, usw.) dagegen war eher ein Teil der Gemeinschaftsopfer. Es konnten aber auch während der Zeremonien blutige Opfer auf den Grabenanlagen (bes. in Opfergruben und Wallgräben) dargebracht werden.

Die im Laufe der Erschließung der Kreisanlage der Mährischen Bemalten Keramik gemachten Beobachtungen beweisen in vollem Maße die obige Interpretation. Auch laut Podborský erlauben die Beobachtungen die Voraussetzung einer sakralen Tätigkeit in Rondellarealen. Nach der Erörterung der bisherigen, oft nichtssagenden Bestimmungen, wie z.B. "befestigtes Kreisareal", "Kreisfestung", "rotundenartiges Areal", "verwaltungs-religiöses Areal", "Monumentalplatz", "Ringtempel", "Dorfkirche", "zentrale Orte", manchmal "mit besonderer Funktion" für den 'Handel' aber auch mit kultischen Funktionen, usw. ist Podborský der Meinung, daß die Kreisanlage "besondere 'geheiligte Bereiche' einiger Niederlassungen mit kumulierter sozialer, informativer und sakraler Funktion" bildeten (S. 308–309). Dies steht überhaupt nicht in Widerspruch mit unserer eigenen Bestimmung, da es ja evident ist, daß die gesellschaftlichen Tätigkeiten und die mit der Ausübung der Macht in Zusammenhang stehenden Handlungen (z.B. Sitzung des Ältestenrates) im Neolithikum mit der Religion in enger Verbindung waren. Es ist sogar damit zu rechnen, daß auf uns im Gebiet der Kreisanlagen vor allem mit den kultischen Tätigkeiten in Zusammenhang stehende Funde und Befunde bleiben, ferner daß sie naturgemäß Ergebnisse der "fortifikatorischen" Arbeiten sind. So in Tešetice besonders die folgenden:

Gruben sakralen Charakters, d.h. Opfergruben (Objekte Nr. 115, 151, 187 und vielleicht auch 79/jg), die geometrische Mitte des Rondells ist leer, der Großteil der Kulturgruben im Inneren des Rondells trägt Spuren einer einmaligen Aufschüttung; sie wurden vermutlich absichtlich auf einmal aufgefüllt, die Innenfläche brachte keine Belege von der Existenz irgendeiner großen oberirdischen Architektur, die Palisade bildete nur eine symbolische Umfriedung, beim südlichen und östlichen Eintritt existierte eine gewisse Verschlusseinrichtung, die übrigen Eingänge waren frei passierbar, eine Einrichtung zum – ritualen? – Mahlen des Getreides oder zum Farbezerrreiben? in der Nähe des südlichen Eintrittes auf der Innenfläche des Rondells, das Kind mit abgetrenntem Schädel in einer Getreidegrube, die Existenz eines erdigen Walles außerhalb des Grabens?,